

JERZY MISIUREK

Lublin

ZUR „RECHTSSACHE HUS”*

Der Anfang des 15. Jahrhunderts wird in der kirchlichen Historiographie für eine durchaus schwierige und komplizierte Epoche gehalten. Bemerkenswert wären hier die Gefangenschaft der Päpste in Avignon und des Wanken der Einheit der Kirche Christi, das durch das sog. westliche Schisma verursacht worden war, und die mit ihm eng verbundene Verbreitung der konziiliaristischen Ideen. Diese Schwierigkeiten konnten durch die im Jahre 1409 in Pisa einberufene Synode nicht überwunden werden. Auch das Konzil in Konstanz, das seine Beratungen 1414 begonnen hatte, war nicht imstande, die volle Einheit in der Kirche wiederherzustellen; man kann sogar sagen, daß es im gewissen Sinne, wenn auch unbeabsichtigt, zur Ursache der weiteren Kirchenspaltung wurde. Dieses Konzil bewirkte auch keine gründliche Reform des kirchlichen Lebens und verhalf nicht zur Beseitigung der doktrinären Irrtümer, die sich zu jener Zeit verbreiteten.

Besonders aktiv war damals der Professor und Rektor der Prager Universität, der katholische Priester Jan Hus. Wegen dieser Tätigkeit wurde er 1415 als Ketzer durch Verbrennung hingerichtet. Heute, nach Verlauf einiger Jahrhunderte, bewerten wir dieses tragische Ereignis und die mit ihm verbundenen Umstände ganz anders. Jetzt wollen wir, natürlich unter dem katholischen Blickwinkel, untersuchen, ob die Meinung, daß Hus ein Häretiker war, in der Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil weiterhin aufrechterhalten werden kann.

* Wykład przedstawiony (w znacznej swej części) na Międzynarodowym Sympozjum poświęconym życiu i działalności Jana Husa, które odbyło się w Bayreuth w Niemczech 26 IX 1993 r.

I. JAN HUS' EKKLESIOLOGIE

Es ist schwer, im Rahmen dieses Vortrags eine volle Analyse des theologischen Schaffens von Jan Hus durchzuführen, zumal seiner Ekklesiologie, die zur Fackel des Konflikts wurde. Es ist bekannt, daß Jan Hus u.a. Autor des Traktats *Über die Kirche* ist. Dieses Traktat wurde in Anlehnung an die Lehre von John Wyclif bearbeitet. Von Wyclif entlehnte Meister Jan den Begriff „unsichtbare Kirche“, den er mit der Idee der sichtbaren, institutionellen und irdischen Kirche zu verbinden versuchte, wobei er ihre Rechtsgültigkeit und Authentizität vollauf anerkannte¹ Charakteristisch für die schon völlig umrissenen Ansichten von Hus war die Bezeichnung der Kirche als „congregatio praedestinatorum“, die von ihm im Traktat *De Ecclesia* gebraucht wurde². Man muß zugeben, daß Meister Jan die Kirche auch als „congregatio fidelium“, also als Versammlung aller Gläubigen bezeichnete, indem er sich auf die Gedanken der Kirchenväter und der frühchristlichen Autoren berief, wodurch er sich den eingengten Begriffen von der Kirche entgegenstellen wollte. Jedenfalls waren die genannten Definitionen der Kirche ein Ausdruck des Protests gegen deren rein institutionelle Konzeption, also der Kirche, die als Versammlung der Geistlichen mit dem Papst an der Spitze verstanden wurde. Hus war davon überzeugt, daß der wahre „Fels“ der Kirche nicht Petrus, sondern Jesus Christus, der einzige, höchste römische Erzpriester ist³ Die Idee der Kirche entwickelt sich also bei Meister Jan in dieser Richtung, daß er nicht nur den institutionellen Charakter der Kirche, sondern diese auch vor allem im mystischen, unsichtbaren Sinn versteht. Hus' Grundwerk *De Ecclesia* war nicht nur ein theoretisches, lebensfremdes Traktat. Es enthielt zwar Kritik an der institutionell-juridischen Ordnung, die in der westlichen Kirche festgelegt worden war, aber es griff vor allem die extrem konservative Ansichten an, die von Stefan Paleč und Stanislaus von Znojmo representiert waren⁴ Im Zusammenhang damit wird betont, daß es Hus darum ging, daß sich das kirchliche Recht in einem größeren Maße auf das göttliche und natürliche Recht stützte als auf das positive Menschenrecht. Aus diesem Grunde berief er sich auf die in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts entstandene und damals vernachlässigte Sammlung von Rechtsvorschriften, die

¹ Vgl. P. de V o o g h t, *Hussiana*, Louvain 1960, S. 30-35.

² Ebd., S. 9-20.

³ Ebd., S. 21-25.

⁴ Vgl. A. G. W e i l e r, *Heinrich von Gorkum (†1431). Seine Stellung in der Philosophie und der Theologie des Spätmittelalters*, Einsiedeln 1962, S. 205.

hauptsächlich den Regeln der allgemeinen Konzile, der wichtigsten Synoden und den Schriften der Kirchenväter entnommen worden waren (sog. *Grazianisches Dekret*), und nicht auf die Dekretalien, also die päpstlichen Schriften, die vor allem Entscheidungen in disziplinären Angelegenheiten enthielten⁵

Hus will beweisen, daß die Kirche eine einzige Kirche ist, wenn die Zahl aller Prädestinierten nur eine Zahl ist. Die in den Todsünden Verbleibenden seien nicht Teile der Kirche, weil sie nicht zu der Liebe der Prädestination gehören, sie seien jedoch in der irdischen „Kirche“ In Anlehnung an die Autorität des heiligen Augustinus beweist Meister Jan, daß die allgemeine Kirche von der Erschaffung der Welt bis zu ihrem Ende die einzige Gott anbetende Kirche sei. Engel gehören auch zu der heiligen katholischen Kirche. Hus bezeichnet die irdische Kirche als kämpfende („*militans*“), die durch die triumphierende Kirche unterstützt wird; diese beide Kirchen sind durch Liebesbände vereinigt. Der tschechische Reformator betont, daß die Verehrung Gottes die Pflicht der ganzen Kirche und ihrer einzelnen Teile ist⁶ Daraus folgt, daß, wie der heilige Augustinus sagt, alle Kirchenangehörigen glauben sollen, daß die heilige katholische Kirche die Braut Jesu Christi ist, Seine keusche und unbefleckte Braut. Nach der Lehre von Hus besteht also die heilige allgemeine Kirche aus allen Prädestinierten; sie ist der mystische Leib Christi („*corpus Christi mysticum*“), deren Haupt Christus selber ist, denn er hat sie aus seiner großen Liebe mit seinem eigenen Blut erlöst, damit sie die ewige Ehre erreichen kann⁷

Obwohl es nach Hus nur eine einzige Kirche gibt, ist sie in ihren Mitgliedern über die ganze Erde zerstreut. Die kämpfende Kirche, die ins Haus des Vaters will, muß gegen Leib, Welt und Teufel kämpfen. Die „schlafende“ Kirche („*dormiens*“) bedeutet die Anzahl der Auserwählten, die im Fegefeuer leiden und nach der Sühne für ihre Sünden mit dem Himmelsglück belohnt werden sollen. Die triumphierende Kirche bilden diejenigen, die nach dem siegreichen Kampf gegen den Teufel mit Christus im Himmel triumphieren⁸ Die allgemeine Kirche ist die keusche Braut des keuschen Christus, aus dem wir wie aus der wahren seelischen Mutter geboren werden. Und Christus war zu Anfang der Welt der Bräutigam der Kirche der Auserwählten, die seit dem Zeitpunkt der Menschenwerdung den Namen „*Ecclesia christiana*“ trägt⁹

⁵ Vgl. P. O u r l i a c, *Les sources du droit canonique au XV^e siècle: le solstice de 1400*, [in:] *Etudes d'histoire du droit canonique dédiées à G. Le Bras*, Bd. I, Paris 1965, S. 304.

⁶ *Tractatus de Ecclesia*, Praha 1958, S. 4.

⁷ Ebd., S. 7.

⁸ Ebd., S. 8.

⁹ Ebd., S. 9.

Die ganze christliche Doktrin wird nach der Lehre von Meister Jan durch das Gebet ausgedrückt. In diesem Gebet wenden wir uns an unseren Bräutigam, damit er uns durch sein Kommen in menschlicher Gestalt die Verachtung der irdischen Dinge und die Liebe zu den himmlischen Dingen lehrt, damit wir also Christus über alles lieben¹⁰ Indem Hus das apostolische Symbol des Glaubens: „Credo unam sanctam Ecclesiam catholicam“ entwickelt, betont er, daß die einzige Braut Christi „die keuscheste Jungfrau ist, die der Sohn Gottes aus urewiger Liebe und aus Gnade der Adoption geheiratet hat“¹¹ Aber die Einheit der Kirche ist in der Einheit der Vorherbestimmung enthalten. Im aktuellen Zustand wird diese Einheit durch die Einmütigkeit im Glauben, in der Liebe und in den anderen Tugenden ausgedrückt, was Christus gemeint hat, als er sagte: „daß sie alle eins seien“ („ut omnes unum sint“ – J 17, 21), und was der Apostel Paulus sagte: „Bemüht euch darum, die Einheit zu bewahren, die der Geist Gottes euch geschenkt hat. Der Frieden, der von Gott kommt, soll euch alle verbinden! Ihr alle seid ein Leib, in Euch allen lebt ein Geist [...] Es gibt für Euch nur einen Herrn, nur einen Glauben und nur eine Taufe [...], einen Gott, den Vater von allem, was lebt“ („Solliciti servare unitatem spiritus in vinculo pacis, unum corpus, unus spiritus, unus dominus, una fides, unum baptisma, unus Deus et Pater omnium“ – Eph 4, 3-6). Ohne diese Art der Einheit könnte man nicht von der Erlösung sprechen¹².

Im Einklang mit der traditionellen katholischen Lehre betonte Hus, daß Christus deswegen das Haupt der Kirche ist, weil er die würdigste Person unter dem Menschengeschlecht ist. Christus verleiht allen Teilen des mystischen Leibes Bewegung und Kraft. Von Natur aus ist Christus Gott und Mensch, der der heiligen Kirche und deren einzelnen Gliedern geistiges Leben und Bewegung verleiht. Ohne den Einfluß Christi wären Leben und Wirken nicht möglich. In Christus als dem Haupt sind „alle Schätze der göttlichen Weisheit“ (Kol 2, 3) enthalten. Meister Jan berief sich auch auf die Lehre des Apostels Paulus, der den Leib der Kirche mit dem natürlichen Leib des Menschen verglichen hatte: „Man kann die Gemeinde Christi mit einem Leib vergleichen, der viele Glieder hat. Obwohl er aus vielen Teilen besteht, ist der Leib doch einer“ („Sicut enim corpus unum est et membra habet multa, omnia autem membra corporis cum sint multa, unum corpus sunt, ita et Christus“ – 1 Kor 12, 12)¹³ Im Zusammenhang mit diesen Erwägungen

¹⁰ Ebd., S. 9 f.

¹¹ Ebd., S. 10.

¹² Ebd., S. 10.

¹³ Ebd., S. 13.

gen betont Hus, daß nur Christus das Haupt der allgemeinen Kirche ist. In Anlehnung an die Lehre von Wyclif weist Meister Jan darauf hin, daß die heiligen Apostel einmütig bekannten, daß sie Diener dieses Hauptes und ergebene Diener der Kirche, der Braut Christi sind. Keiner der Apostel wagte zu behaupten, daß er das Haupt oder die Braut der Kirche sei. Jesus Christus ist das Haupt jeder einzelnen Kirche und der allgemeinen Kirche auf Grund seiner göttlichen Natur. Er ist auch das Haupt der allgemeinen Kirche aufgrund seiner Menschennatur. Die göttliche und menschliche Natur sind in Christus, der das Haupt seiner einzigen Braut, der allgemeinen Kirche, der „*praedestinatorum universitas* ist“¹⁴. Bis zum Moment seiner Menschenwerdung war Christus nach seiner Göttlichkeit das „äußere“ („*extrinsecus*“) Haupt der Kirche. Die heilige katholische Kirche hatte immer und hat auch weiterhin Christus als ihr Haupt.

In Anlehnung an die Autorität des heiligen Augustinus versucht Hus zu beweisen, daß seit dem Weltbeginn nur die katholische Kirche als die Mutter heilig und einzig sei. Es ist unmöglich, daß Christus seine Braut oder deren Teile nicht liebe; aus Notwendigkeit liebe er sie wie sich selbst. Mit Wyclif verweist unser Theologe darauf, daß Christus die ganze Kirche wie sich selbst liebt¹⁵

Hus lehrte, daß genauso, wie die „*Ecclesia praedestinatorum*“ existiert, man auch von einer „*Ecclesia malignantium*“ sprechen kann, dessen Haupt der Satan ist, denn das ist „der Leib des Teufels“¹⁶ Seine Idee stützt Meister Jan auf die Worte Christi, der die Pharisäer als Kinder des Teufels bezeichnet hat (vgl. J 8, 44).

Könnte man „die römische Kirche“ als die Braut Christi bezeichnen, wenn nur Jesus Christus das Haupt der heiligen und allgemeinen Kirche ist und alle Vorherbestimmten sowohl in der Vergangenheit als auch in der Zukunft den mystischen Leib Christi, dessen Glieder sie sind, bilden? Hus' Antwort auf diese Frage lautet: es scheint keine andere „eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“ außer der „römischen Kirche“ zu geben¹⁷, denn in ihr bilden alle eine Herde, die nur einen Hirten hat. Es gibt jedoch Leute – bemerkt Meister Jan – die verkünden, daß die römische Kirche die Kirche sei, deren Haupt der Papst ist und deren Leib die Kardinäle bilden. Es ist jedoch bekannt, daß der Papst und die Kardinäle nicht „*universitas omnium praedestinatorum*“ sind. Indem sich Hus auf den Text des Evangeliums nach Mat-

¹⁴ Ebd., S. 21.

¹⁵ Ebd., S. 23.

¹⁶ Ebd., S. 40.

¹⁷ Ebd., S. 43.

thäus (16, 16-19) beruft, beweist er, daß Christus zu Petrus vom „Bau der neuen Kirche“ und von deren Glauben, Grund und Macht spricht. Nach der Meinung unseres Meisters weist Christus in diesem Text deutlich auf „seine Kirche“ hin. Christus selbst ist Fels und Fundament dieser auf Prädestination gegründeten Kirche, die durch die Tore der Hölle, also durch die bösen Mächte, nicht besiegt werden kann. In den weiteren Erwägungen kommt Hus zu dem Schluß, daß die dem römischen Bischof gehorchende römische Kirche im eigentlichen Sinne „congregatio Christi fidelium“ ist¹⁸ Meister Jan unterstreicht, daß nicht ein bestimmter Ort, sondern vor allem der Glauben über die Grundlage der christlichen Kirche entscheidet. Der Papst und die Kardinäle sind also nicht die heilige und apostolische katholische Kirche, sondern lediglich ein Teil davon.

Das Fundament, auf dem die heilige katholische Kirche gegründet worden ist, ist Jesus Christus, und das Fundament, dank dem sie entstanden ist, ist der Glauben, der durch die Liebe funktioniert. Christus gründet und baut seine Kirche also auf sich selbst als auf dem Felsgrund (vgl. Lk 6, 48). Daher sagt der Apostel Paulus: „dieser Felsen war kein anderer als Christus“ („Petra autem erat Christus“ – 1 Kor 10, 4). Eben auf diesem Fundament, also auf Christus, haben die Apostel die Kirche gebaut. Zu Christus nämlich als zu dem unentbehrlichsten und wirksamsten Fundament haben sie das Volk gerufen, und sie selbst waren Diener Christi. Christus ist also das Fundament der Apostel und der ganzen von ihm gebauten Kirche. Er ist Felsen und Grundstein jeglichen Bauens. Christus hat die Kirche des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe auf sich gebaut. Auch die Apostel sind zwar Fundamente der Kirche, aber auf eine andere Weise als Christus. Aus diesem Grunde, wie Meister Jan betont, glauben wir vor allem an Christus und nicht an Petrus. Genauso soll unsere Liebe zu Christus größer sein als zu Petrus. Christus ist Anfang und Ziel der Kirche. So ist die heilige allgemeine Kirche, in der alle Vorherbestimmten das Heil erreichen, die einzige Kirche. Nur Christus ist das Haupt dieser Kirche, denn er ist die würdigste Person, die seinen Gliedern die Lebensgnaden erteilt. Petrus dagegen – meint Hus – war nicht und ist nicht das Haupt der heiligen katholischen Kirche¹⁹ Jesus Christus nämlich ist derjenige, der tauft, Sünden vergibt und junge Ehepaare segnet. Diese These, obwohl sie vollkommen der Wahrheit der Lehre Christi entspricht, wird von Meister Jan besonders betont. Dabei zeigt Hus seine Abneigung gegen das Papsttum, zumal gegen die Päpste, die im Widerspruch zur christlichen Moral gelebt haben. Hus schreibt über solche: „[...] omnis

¹⁸ Ebd., S. 48.

¹⁹ Ebd., S. 65.

papa vivens contrarie Christo, sicut et quilibet homo perversus, dicitur communiter Antichristus”²⁰ Dabei fügt er hinzu, daß kein Papst außer Christus die würdigste Person in der katholischen Kirche sei, also dürfte sich kein Papst das Haupt der Kirche nennen, nur Jesus Christus²¹ Aus diesem Grunde weist Meister Jan darauf hin, daß nur dieser Papst „apostolicus” genannt werden könne, der die Doktrin der Apostel lehrt und hütet und sie in seinem Leben realisiert. Ähnlich sei auch der Priester, der in seinem Leben die apostolische Lehre verkündet und befolgt, würdig, „apostolicus” genannt zu werden. Und der echte Christ sei dieser, der Christus in seinen Sitten nachahmt²² Der hartgesottene Sünder dagegen, der manchmal bei der weltlichen Gerechtigkeit in Gunst steht, sei nie ein Teil der heiligen Kirche. Hus meinte dabei, der vorherbestimmte Mensch bleibe immer ein Glied der Kirche; auch wenn er manchmal von der äußeren Gnade abfällt, falle er nie von der Gnade der Prädestination ab. Seiner Meinung nach sollten die Priester das Wort Gottes verkünden, wenn sie nur im Einklang mit dem Recht Jesu Christi leben, die Heilige Schrift kennen und über apostolischen Eifer verfügen; auch in dem Falle, wenn sie durch die kirchliche Behörde exkommuniziert worden sind. Die Verkündigung entspringe doch dem Priestersakrament und nicht der Jurisdiktion. Jede kirchliche Zensur wurde vom Klerus erfunden, um sich die Laien zu unterwerfen²³

Hus meint, mit Christus als dem Haupt der Kirche seien alle ihre Glieder verbunden. Daher sei es nicht nötig, daß ein Kopf, also der Papst, in geistigen Angelegenheiten regiere. Übrigens würde Christus die Kirche besser regieren ohne so monströse Köpfe, wie Hus die Nachfolger des Petrus auf dem apostolischen Stuhl nannte. Deshalb – bemerkt Hus – regierten die Apostel und die treuen Priester des Herrn in den heilbringenden Angelegenheiten die Kirche besser, als es nach der Einführung des päpstlichen Amtes der Fall war. Und auf diese Weise könnten sie dies bis zum Jüngsten Gericht tun²⁴.

²⁰ Ebd., S. 103.

²¹ Ebd., S. 107.

²² Ebd., S. 158.

²³ Ebd., S. 225.

²⁴ Ebd., S. 162 ff.

II. VORAUSSETZUNGEN DER EKKLESIOLOGISCHEN DOKTRIN VON JAN HUS

Wenn man die theologischen Ansichten des Meisters Jan behandelt, darf man nicht vergessen, daß die römische Kirche am Anfang keine klaren und direkten Informationen über die Ereignisse in Böhmen hatte. Diese Ansichten wurden unter dem Aspekt der Wyclifschen Lehre beurteilt, und die Informationen wurden von Deutschen, Engländern, Italienern und am Ende von den Tschechen gewonnen. Eine wichtige Informationsquelle waren die Prager Erzbischöfe: Johann II. von Jenzenstein (1379-1396) und Zbinco Zajic von Hasenburg (1396-1412). Auf den Antrag des Erzbischofs und der Prager Universität verbot die päpstliche Kurie, Wyclifs Schriften zu lesen. Alle Päpste beurteilten Hus negativ. Deshalb mußte der Prager Erzbischof Zbinco unter dem Druck des Papstes Alexander V. im Jahre 1409 Hus exkommunizieren. Darüber hinaus verbot er ihm, in Prag zu predigen, und schickte gleichzeitig durch seinen Inquisitor eine Anklage gegen ihn. In der Folge schickte Hus dem Papst eine Anklage gegen den Erzbischof, in der er dem kirchlichen Würdenträger mangelnde Sorge um die Gläubigen, sein Leben im Luxus statt nach dem Evangelium und die falsche Beurteilung der Wyclifschen Lehre vorwarf. Obwohl die gegen den Erzbischof genannten Vorwürfe der Wahrheit entsprachen, konnten sie in dieser Situation nichts verbessern²⁵

Als 1409 Aleksander V. eine die Verkündung der Wyclifschen Lehre verbietende Bulle erlassen hatte, wandte sich Hus an Johannes XXIII., den Nachfolger des Gegenpapstes Alexander. Inzwischen verbrannte der Erzbischof in Prag etwa 2000 ketzerischen Inhalts verdächtige Bücher. Es ist möglich, daß sich unter den verbrannten Büchern nicht nur die Werke von Wyclif, sondern auch die von Hus befanden. Für Hus setzten sich sowohl König Wenzel als auch der Priester und Professor Hieronymus von Prag bei dem Erzbischof ein. Als noch einige Professoren der Prager Universität mit der Verteidigung von Hus aufgetreten waren, bevollmächtigte Johannes XXIII. den Kardinal Otton Colonna aus Mailand (den späteren Papst Martin V.), eine genaue Untersuchung einzuleiten. Hus wurde nach Bologna zur Vernehmung aufgefordert. Er verließ jedoch das Land nicht und schickte lediglich seinen Delegierten. In dieser Situation schleuderte Colonna den Bannfluch gegen Hus und bedrohte zugleich jede Stadt, die den Gebannten empfangen würde, mit

²⁵ Vgl. Cz. S. B a r t n i k, *Rzym a stosunki czesko-polskie za Władysława Jagiełły* [Rom und die böhmisch-polnischen Beziehungen zur Zeit des Königs Władysław Jagiełło], Lublin 1993, S. 57.

dem Interdikt. Wie bekannt, war das Interdikt zu dieser Zeit eine lästige Strafe, denn es stellte das kirchliche Leben in dem Ort ein. So begann Hus mit heftigen Angriffen gegen das Papsttum und gegen die Bischöfe. Die von dem neuen Kardinal Peter vom heiligen Engel durchgeführte Untersuchung ergab, daß Hus nicht nur die Lehre von Wyclif verteidigte, sondern mit seinen Lehren auch gegen Kirche, Papsttum, Hierarchie und soziale Macht auftrat²⁶.

Der von der Theologischen Fakultät der Prager Universität verdamnte Hus wurde 1412 zum zweitenmal exkommuniziert und predigte nach der Entfernung aus Prag in Kozi Hradek in Südböhmen im Geiste der Wyclifischen Lehre. Inzwischen wurde Prag mit dem Interdikt bestraft. 1413 beschloß man, daß Hus zum Konzil nach Konstanz kommen sollte. Hus erarbeitete seine Selbstapologie und kam unter Geleit nach Konstanz. Der Papst tat ihn aus dem Bann und erlaubte ihm die Kontakte mit den Konzilsteilnehmern. Hus vermutete jedoch nicht, daß der König Sigmund seine Sorge um die Reinheit der Doktrin zeigen würde. Vielleicht glaubte Hus, daß die kirchliche Macht in der Zeit der Krise schwach war, vielleicht glaubte er – selbst mit einem großen Sinn für Moral beschert – an den Messianismus der sozialen Ideen. Unter solchen Umständen spielte sich das letzte Drama des Meisters Jan ab.

War die Lehre von Hus ketzerisch? Seine Lehre betraf, wie betont wurde, vor allem den moralischen Aspekt. Seine Ansichten drückte Hus jedoch auf übertriebene Weise und manchmal zu radikal aus. Sie haben heftigen Widerspruch herausgefordert. Hus wollte vor allem die Konzeption der Kirche und die Rolle der Geistlichkeit in der Kirche aufzeigen. Man sollte betonen, daß es zu seiner Zeit noch keine ausgearbeitete katholische Ekklesiologie gab. Es gab auch noch kein Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes in Fragen des Glaubens und der Sittlichkeit. Man muß aber zugeben, daß er manchmal seine Ansichten zu radikal ausgedrückt hat, was die Konzeption der Kirche Christi und den Platz der Geistlichkeit in der Kirche betrifft. Heftigen Widerspruch hat seine Ansicht herausgefordert, nach der ein Bischof oder ein anderer kirchlicher Vorgesetzter seine Funktion nicht erfüllen dürfe, wenn er sich im Zustand der Todsünde befindet. Nicht einmal ein Papst, der gegen das von Christus gegebene Gesetz verfehlt, habe das Recht, Vertreter Christi auf Erden zu sein. Der Papst dürfe die Aufgaben eines Ersatzhauptes der Kirche nur dann erfüllen, wenn er nach den im Evangelium enthaltenen moralischen Prinzipien handelt: „[...] in isto sto: si papa est praedestinatus et exercet officium pastorale secundum Christum in moribus, tunc est caput militantis Ecclesiae quantum regit“²⁷ Es war also die Konzeption „dominium ex gra-

²⁶ Ebd., S. 58.

²⁷ Vgl. M. M a c c a r o n e, *Vicarius Christi. Storia del titolo papale*, „Lateranum“

tiae", die besagt: nur wer sich im Zustand der heiligen Gnade befindet, darf regieren. Auf dem Konzil in Konstanz wurde jedoch diese These in zu grellen Farben dargestellt. Kein Wunder also, daß der Kanzler der Pariser Sorbone Johannes Gerson dieses Verbot der Ausübung der kirchlichen Funktion von den in Todsünde lebenden Geistlichen für verderblich für Einigkeit und Wohl der Kirche hielt. So kam er 1414 nach Konstanz, denn solche Ansichten sollten seiner Meinung nach ausgerottet werden: „[...] magis igne et gladio quam curiosa racionacione“²⁸ Wenn also die falsche Interpretation der Ideen von Hus auch in Gersons Überzeugungen auftaucht, der als einer der aufgeklärtesten Persönlichkeiten in Westeuropa um die Wende vom vierzehnten zum fünfzehnten Jahrhundert galt, so darf man sich nicht wundern, daß der Prozeß in Konstanz so verdächtig und geradezu verbrecherisch war. Dreißig ausgewählte Behauptungen aus Hus' Schriften, hauptsächlich aus dem Traktat *De Ecclesia*, aus *Contra Paleč* und *Responsio ad scripta magistri Stanislai de Znojmo*, wurden dem Meister Jan als Autor zugeschrieben und während der fünfzehnten Sitzung des Konstanzer Konzils als glaubens- und moralwidrig verdammt. In unserer Zeit wird betont, daß es Hus nicht darum ging, daß der kirchliche Vorgesetzte durch die Todsünde die Macht verliert, sondern darum, daß er wegen solcher Sünde kein Recht auf die Ausübung der heiligen Tätigkeiten habe. Die Gegner seiner Doktrin haben jedoch den Inhalt seiner ekklesiologischen Thesen ungünstig für den Autor interpretiert. Nachdem Hus 1413 das Traktat *De Ecclesia* veröffentlicht hatte, schrieb Stefan Paleč eine Replik unter demselben Titel, was kennzeichnend ist. Gleichzeitig warf er dem Meister Jan vor, daß er unter dem Begriff „Kirche“ „congregatio fidelium“, d.h. alle Gläubigen und nicht nur die Geistlichkeit versteht, daß er sich für die „Kirche der Armen“ einsetzt und den im Zustand der Todsünde lebenden Bischöfen und Priestern das Recht auf Ausübung der mit dem Priestersakrament verbundenen Macht verweigert²⁹ Wir sehen also, daß einer der Punkte der von Jan Hus verkündeten Reform der Kirche die Armut der Geistlichen war.

(nova series), 18(1952) 223.

²⁸ *Tractatus de Ecclesia*, S. XXI.

²⁹ Ebd., S. XXII f. So erinnert z.B. de Vooght daran, daß der letzte unter den auf dem Konstanzer Konzil verdammten Sätzen von Hus lautete: „Nullus est episcopus dum est in peccato mortali“ (*Hussiana*, S. 212 f). Vgl. auch: S. S w i e z a w s k i, *Eklezjologia późnośredniowieczna na rozdrożu* [Spätmittelalterliche Ekklesiologie auf dem Scheideweg], Krakau 1990, S. 15; D e r s., *Uwagi o husytyzmie na tle duchowego rozdarcia późnośredniowiecznej łacińskiej Christianitas* [Bemerkungen zum Hussitismus auf dem Hintergrund der geistigen Zerrissenheit der spätmittelalterlicher lateinischen Christianitas], „Roczniki Humanistyczne“, 34(1986), H. 2, S. 447-458.

Historisch betrachtet muß man feststellen, daß Hus die verdammten Wyclifschen Behauptungen nicht in allen Punkten teilte. Er hat jedoch die augustinische Konzeption der Kirche als einer ethisch-geistigen Gemeinschaft zu radikal verkündet und dabei ihre zu extrem ausgedrückten institutionell-juridischen Elemente abgelehnt. Diese waren jedoch wichtig für die Konzilsteilnehmer, die bemüht waren, die sichtbare Einheit der Kirche zu retten.

Zum Schluß muß erwähnt werden, daß der polnische König Władysław Jagiełło und auch ein Teil des polnischen Adels Hus viel Zuneigung entgegenbrachten und ihn für einen Märtyrer der guten Sache hielten³⁰ Und obwohl 1416 die Krakauer Universität in ihrem Schreiben an die Väter des Konstanzer Konzils die dort gefällten Urteile gelobt hatte, kam es dennoch fünf Jahre später in Krakau zu einem Treffen mit den Hussiten, als viele Anhänger der Lehre des Meisters Jan aus Böhmen nach Polen gekommen waren.

Gegenwärtig gibt es Stimmen, die eine Revision der „Sache Hus“ fordern. Seine Thesen nämlich, die ihn zum Tode auf dem Scheiterhaufen geführt haben, stimmen eigentlich mit manchen vom Zweiten Vatikanischen Konzil verkündeten Thesen überein, insbesondere die Idee der Kirche als Volk Gottes, das Primat der Heiligkeit und des Dienstes, eine größere Förderung der Laien in der Kirche als bisher, der häufigere Empfang der Kommunion auch in beiderlei Gestalt und die Bevorzugung der Armen. Es scheint höchste Zeit zu sein, Hus „von dem Vorwurf der Ketzerei“³¹ zu befreien, d.h. von ungerichtfertigten Verleumdungen zu reinigen. Ich freue mich, erwähnen zu können, daß in meiner Heimat Polen Stimmen laut werden, die Hus als einen „Vorläufer“ des Zweiten Vatikanischen Konzils bezeichnen³². Man spürt auch das Bedürfnis, Hus' Ansichten richtig zu beurteilen, um den Konstanzer Prozeß einer Revision zu unterziehen.

Bei seinem Besuch in Tschechien im April 1990 erinnerte der Papst Johannes Paul II. daran, es sei „Aufgabe der Spezialisten, vor allem der tschechischen Theologen, den Platz genauer zu bestimmen, den der Magister Jan Hus unter den Reformatoren der Kirche neben anderen bekannten Persönlichkeiten des tschechischen Mittelalters einnimmt“ Der Papst betonte auch, daß

³⁰ Vgl. S w i e ż a w s k i, *Eklezjologia późnośredniowieczna na rozdrożu*, S. 19.

³¹ M. R e c h o w i c z, *Jan Hus*, „Tygodnik Powszechny“, 19(1965), Nr 52(883) 3. Vgl. S. S w i e ż a w s k i, *Owoce życia 1966-1988* [Früchte des Lebens 1966-1988], Lublin 1993, S. 378.

³² Vgl. S. S w i e ż a w s k i, *Jan Hus – heretyk czy prekursor Vaticanum Secundum?* [Jan Hus – Ketzer oder Vorläufer des Vaticanum Secundum?], „Tygodnik Powszechny“, 40(1986), Nr. 6(1911). Vgl. auch: M. R e c h o w i c z, *Polska myśl teologiczna w średniowieczu* [Das polnische theologische Denken im Mittelalter], [in:] *Księga tysiąclecia katolicyzmu w Polsce* [Millenniumsbuch des Katholizismus in Polen], Bd. I, Lublin 1969, S. 243.

„abgesehen von den theologischen Ansichten von Hus ihm keineswegs die Unbescholtenheit des persönlichen Lebens und die Bemühungen um den kulturellen und moralischen Fortschritt der Nation abgesprochen werden können“ Ganz gewiß dachte er an Jan Hus, als der Papst im Prager Veitsdom die folgenden Worte äußerte: „Selten in einem Land wurden an die Kirche und ihre Vertreter so hohe moralische Anforderungen gestellt wie gerade in Böhmen... Hier mußte und muß bis auf den heutigen Tag die Autotität der Kirche von einer großen moralischen Glaubwürdigkeit der Verkünder des Evangeliums bestätigt werden“³³

Es ist selbstverständlich, daß die historisch-theologischen Untersuchungen über Jan Hus noch viele Jahre weiter geführt werden müssen, zumal nicht alle seiner Schriften gedruckt und der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind. Vom Standpunkt des katholischen Theologen scheint es jedoch nicht richtig zu sein, Hus im Aspekt der doktrinären Rechtgläubigkeit zu sehen. Es ist nämlich bekannt, daß Jan Hus in Anlehnung an den Wyclifischen Gedanken im Bereich der Ekklesiologie, Sakramentenlehre, Moraltheologie, Liturgie und Bibel etwas anderes gelehrt hat als die römisch-katholische Kirche. Für wertvoll und bemerkenswert erachte ich die Ansichten von Jan Hus zum Begriff der Kirche als „congregatio fidelium“, seine Option für die Armen, die hohen Anforderungen an die Verwalter der Sakramente und die Betonung der engen Bande der Kirche mit Jesus Christus, dem Haupt des Mystischen Leibes, und der Kirche als Seiner Braut.

Die römisch-katholische Kirche, die die Universalität des göttlichen Heilswillens anerkennt, kann jedoch nicht die Ansichten von Jan Hus als ihre eigenen anerkennen, was die Konzeption der Kirche als „congregatio praedestinatorum“ sowie als Gemeinschaft ethisch-geistiger Natur unter Ablehnung ihrer institutionellen und juristische Elemente betrifft.

Die Rehabilitation von Hus wäre gewissermaßen eine „Aneignung“ des böhmischen Theologen durch die römisch-katholische Kirche zu Ungunsten anderer Konfessionen und religiöser Bewegungen. Dabei sollten auch Freunde und Anhänger von Hus rehabilitiert werden, die so wie ihr Meister wegen der von ihnen verkündeten Ideen getötet worden sind. Zu diesen gehören Hieronymus von Prag, Jacob Bremer, Ulrich Grimmler und andere. Im Zusammenhang damit glaube ich, daß nicht so sehr eine Rehabilitation als eher eine Wiedergutmachung gegenüber Jan Hus und seinen Anhängern, die mit Unrecht umgebracht worden sind, notwendig sei³⁴. Niemand darf nämlich wegen

³³ „L'Osservatore Romano“ (polnische Ausgabe), 11(1990), Nr. 4, S. 5.

³⁴ Vgl. Cz. S. B a r t n i k, *Krzak gorejący* [Der brennende Dornbusch], Lublin 1991, S. 408.

seiner Überzeugungen ums Leben gebracht werden. Obwohl die Mörder von Jan Hus im Einklag mit der damaligen Mentalität und mit dem damaligen kirchlichen und staatlichen Recht gehandelt haben, wobei sie sich sogar auf die Worte des heiligen Apostels Paulus: „[...] der von der Sünde Beherrschte soll vernichtet werden“ (Röm 6, 6) beriefen, muß man objektiv feststellen, daß sie mit dieser Tat gegen den Geist des christlichen Evangeliums gehandelt haben. Ein Akt der Wiedergutmachung seitens des mutigen Papstes Johannes Paul II. würde also eine gewisse Entschädigung für das Unrecht und eine Brandmarkung des antievangelischen Handels der Vertreter der damaligen Kirche bedeuten.

WOKÓŁ „SPRAWY HUSA“

S t r e s z c z e n i e

Zadaniem artykułu jest udzielenie odpowiedzi na pytanie, czy obecnie, po Soborze Watykańskim II, można podtrzymywać opinię, w myśl której Jan Hus jest heretykiem. Wiadomo, że zarzewiem konfliktu stała się eklezjologia Husa zawarta głównie w jego traktacie *De Ecclesia*, opracowanym na podstawie nauki Johna Wiklifa. Charakterystyczne dla skryzalizowanych już poglądów Husa było określenie Kościoła jako *congregatio praedestinatorum*, które sprzeczne jest z powszechną zbawczą wolą Boga. Ponadto akcentował on ideę Kościoła jako wspólnoty o charakterze etyczno-duchowym z odrzuceniem jego instytucjonalno-jurydycznych elementów. Wydaje się, że takich poglądów nie może przyjąć jako własne Kościół rzymskokatolicki. Z tego też względu rehabilitacja Husa, czego domagają się dziś niektórzy (np. S. Swieżawski), byłaby niejako „przywłaszczeniem” go sobie przez Kościół rzymskokatolicki. Potrzebna jest zatem nie tyle rehabilitacja, co raczej akt ekspiacji wobec osoby Jana Husa i jego zwolenników niesłusznie pozbawionych życia. Taką myśl wysunął już przed kilku laty ks. Czesław Bartnik.

Streścił ks. Jerzy Misiurek